Gebet

Herr Jesus Christus,
du bist der Hirte deiner Kirche.
Immer wieder berufst du Menschen in deinen Dienst.
Du hast die Apostel erwählt
und auf den Glauben des Petrus deine Kirche gegründet.
Unseren Papst Benedikt XVI. hast du zu seinem Nachfolger berufen.
Wir danken dir für das Zeugnis seines Glaubens
und für das Gute, das du durch ihn gewirkt hast.
Du hast ihn mit vielen Gaben beschenkt
und große Aufgaben ihm anvertraut.
Er legt das Hirtenamt in deine Hände zurück
im Vertrauen darauf, dass du allein der gute Hirt bist.
Lass ihn in den Tagen des Alters erfahren,
dass du ihn begleitest in der Gemeinschaft der Gläubigen.
Deiner ganzen Kirche aber gib Mut und Phantasie
wie Benedikt neue Wege zu suchen, um dir zu folgen.
Der du in der Einheit des Heiligen Geistes
mit Gott dem Vater
lebst und herrschst in alle Ewigkeit.
Amen.

Text: http://liturgie.de/liturgie/info/aktuelles/download/BXVI_2013_Nunc_dimittis.pdf

Gedanken und Impulse

aus dem Pontifikat von Papst Benedikt XVI.

BISTUM EICHSTÄTT

Papst Benedikt XVI. und Bischof Gregor Maria Hanke OSB zu Beginn der Privataudienz am 18.1.2012.
Foto: Photographic Service L'Osservatore Romano

Herausgeber:
Bischöfliches Sekretariat
Postfach 1151
85067 Eichstätt
Februar 2013

Anlässlich des Verzichtes des Heiligen Vaters, Papst Benedikt XVI., auf das Petrusamt am 28. Februar 2013 dankt ihm die Diözese Eichstätt mit einem Pontifikalamt für sein segensreiches Wirken.

Zur Erinnerung und Würdigung seines vielfältigen und wegweisenden Lehrens sind in dieser Broschüre Texte des Heiligen Vaters abgedruckt, welche eine Auswahl inhaltlicher Akzente seines Pontifikates darstellen. Sie werden im Rahmen des Pontifikalamtes vorgetragen.

In einer Stellungnahme zur Rücktrittsankündigung würdigte Bischof Gregor Maria Hanke OSB Papst Benedikt XVI. als brillanten Theologen, bei dem sich persönliche Bescheidenheit und Demut mit einer geistig intellektuellen Brillanz und einer tiefen Gläubigkeit vereinen. Die vorliegende Broschüre möchte einen kleinen Einblick in das geistliche Schaffen des Heiligen Vaters geben.

Schwelle des Geheimnisses zu nähern. Der hl. Augustinus ist zusammen mit vielen anderen christlichen Autoren Zeuge für einen Glauben, der mit der Vernunft ausgeübt wird, der denkt und zum Denken einlädt. […]
Der christliche Glaube ist also vernünftig und setzt auch Vertrauen in die menschliche Vernunft. […] Der sel. Papst Johannes Paul II. fasst es in der Enzyklika Fides et ratio folgendermaßen zusammen: »Die Vernunft nimmt sich durch ihre Zustimmung zu den Glaubensinhalten weder zurück noch erniedrigt sie sich; zu den Glaubensinhalten gelangt man in jedem Fall durch freie Entscheidung und das eigene Gewissen« (Nr. 43). Im unwiderstehlichen Verlangen nach Wahrheit ist nur eine harmonische Beziehung zwischen Glauben und Vernunft der richtige Weg, der zu Gott und zur vollen Selbsterfüllung führt.“

Glaube und Vernunft

Das Verhältnis von Glaube und Vernunft ist eines der grundlegend wichtigen Themen von Papst Benedikt XVI. Er sieht darin eine der großen Herausforderungen, mit denen sich die Kirche in ihrer Sendung auseinandersetzen muss. In der Generalaudienz am 21. November 2012 ging Benedikt XVI. auf dieses Verhältnis von Glaube und Vernunft – wie folgt – ein:[10]

„In der heutigen Katechese möchte ich über die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott sprechen. Die katholische Tradition hat von Anfang an den sogenannten Fideismus abgelehnt, also den Willen, auch gegen die Vernunft zu glauben. »Credo quia absurdum« (ich glaube, weil es unvernünftig ist) ist keine Formel, die den katholischen Glauben zum Ausdruck bringt. Denn Gott ist nicht etwas Unvernünftiges, sondern allenfalls Geheimnis. Das Geheimnis wiederum ist nicht irrational, sondern Überfülle an Sinn, an Bedeutung, an Wahrheit. Wenn der Vernunft das Geheimnis dunkel erscheint, dann nicht, weil es im Geheimnis kein Licht gibt, sondern weil es vielmehr zuviel davon gibt. So sehen die Augen des Menschen, wenn er sie direkt auf die Sonne richtet, um sie zu betrachten, nur Finsternis. Aber wer würde behaupten, dass die Sonne nicht leuchtet, ja sogar die Quelle des Lichts ist? Der Glaube gestattet es, die »Sonne«, Gott, zu betrachten, weil er die Annahme seiner Offenbarung in der Geschichte ist. Er empfängt sozusagen wirklich die ganze Helligkeit des Geheimnisses Gottes und erkennt sein großes Wunder: Gott ist zum Menschen gekommen, er hat sich seiner Erkenntnis dargeboten, indem er sich zur kreatürlichen Grenze seiner Vernunft herabgelassen hat (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Dei Verbum*, 13). Gleichzeitig erleuchtet Gott mit seiner Gnade die Vernunft, öffnet ihr neue, unermessliche und unendliche Horizonte. Daher stellt der Glaube einen Ansporn dar, immer zu suchen, nie stehenzubleiben und sich in der unermüdlichen Entdeckung der Wahrheit und der Wirklichkeit nie zufriedenzugeben. Das Vorurteil gewisser moderner Denker, denen zufolge die menschliche Vernunft von den Glaubenssätzen gleichsam blockiert werde, ist falsch.
Genau das Gegenteil ist wahr, wie die großen Meister der katholischen Tradition gezeigt haben.

Wenn [der hl. Augustinus] sagt: »Glaube, um überhaupt verstehen zu können – Verstehe, um zu glauben« (Sermo 43,9; PL 38,258), dann ist es als teilte er seine eigene Lebenserfahrung mit. Verstand und Glaube sind angesichts der göttlichen Offenbarung einander nicht fremd und stehen nicht im Gegensatz zueinander, sondern beide sind Voraussetzungen, um ihren Sinn zu verstehen, ihre wahre Botschaft zu erfassen und sich der

[10] Text: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121121_ge.html

Jugend

Am 24. September 2011 hat Papst Benedikt XVI. anlässlich einer Gebetsvigil mit Jugendlichen in Freiburg im Breisgau über die Heiligkeit gesprochen, die aus der Freundschaft mit Christus hervorgeht. Er lud die Jugendlichen ein, sich der Berufung zur Heiligkeit bewusst zu werden, die Christus jedem Getauften schenkt, damit das Licht Christi hell aufleuchte in unserer Welt.[1]

„Liebe junge Freunde!
Ich habe mich den ganzen Tag auf diesen Abend gefreut, hier mit euch zusammenzusein und Gemeinschaft im Gebet mit euch zu haben. Einige von euch werden schon beim Weltjugendtag dabeigewesen sein, wo wir die besondere Atmosphäre der Ruhe, der tiefen Gemeinschaft und der inneren Freude erleben durften, die über einer abendlichen Gebetsvigil liegt. Diese Erfahrung wünsche ich uns allen auch für diesen Moment: dass der Herr uns anrührt und zu frohen Zeugen macht, die miteinander beten und füreinander einstehen, nicht nur heute abend, sondern unser ganzes Leben. […]

„Ich bin das Licht der Welt – Ihr seid das Licht der Welt“, sagt der Herr. Es ist geheimnisvoll und großartig, dass Jesus von sich selbst und von uns allen zusammen das gleiche sagt, nämlich „Licht zu sein“. Wenn wir glauben, dass Er der Sohn Gottes ist, der Kranke geheilt und Tote erweckt hat, ja selbst aus dem Grabe erstanden ist und wirklich lebt, so verstehen wir, dass er das Licht, die Quelle aller Lichter dieser Welt ist. […]

Liebe Freunde, der heilige Apostel Paulus scheut sich nicht, in vielen seiner Briefe seine Zeitgenossen, die Mitglieder der Ortsgemeinden, „Heilige“ zu nennen. Hier wird deutlich, dass jeder Getaufte – noch ehe er gute Werke tun kann – geheiligt ist von Gott. In der Taufe entzündet der Herr gleichsam ein Licht in unserem Leben, das der

[1] Text: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110924_vigil-freiburg_ge.html

Katechismus die heiligmachende Gnade nennt. Wer dieses Licht bewahrt, wer in der Gnade lebt, der ist heilig. […]

Liebe Freunde, Christus achtet nicht so sehr darauf, wie oft wir im Leben straucheln, sondern wie oft wir mit seiner Hilfe wieder aufstehen. Er fordert keine Glanzleistungen, sondern möchte, dass Sein Licht in euch scheint. Er ruft euch nicht, weil ihr gut und vollkommen seid, sondern weil Er gut ist und euch zu seinen Freunden machen will. Ja, ihr seid das Licht der Welt, weil Jesus euer Licht ist. Ihr seid Christen – nicht weil ihr Besonderes und Herausragendes tut, sondern weil Er, Christus, euer, unser Leben ist. Ihr seid heilig, wir sind heilig, wenn wir seine Gnade in uns wirken lassen."

Ökologie

Zur Nächstenliebe gehört auch die Mitverantwortung des Menschen für die Umwelt und damit für nachfolgende Generationen. Papst Benedikt XVI. hat diese Verantwortung des Einzelnen und in besonderer Weise die der Regierenden und der Entscheidungsträger in den großen Unternehmen in den Industrieländern oftmals angemahnt. Mehrere Kapitel widmet er diesem Anliegen in der Enzyklika „Caritatis in Veritate" aus dem Jahr 2009. Unter anderem schreibt er darin:[9]

„Es ist dem Menschen gestattet, eine *verantwortungsvolle Steuerung über die Natur* auszuüben, um sie zu schützen, zu nutzen und auch in neuen Formen und mit fortschrittlichen Technologien zu kultivieren, so dass sie die Bevölkerung, die sie bewohnt, würdig aufnehmen und ernähren kann. Es gibt Platz für alle auf dieser unserer Erde: Auf ihr soll die ganze Menschheitsfamilie die notwendigen Ressourcen finden, um mit Hilfe der Natur selbst, dem Geschenk Gottes an seine Kinder, und mit dem Einsatz ihrer Arbeit und ihrer Erfindungsgabe würdig zu leben. Wir müssen jedoch auf die sehr ernste Verpflichtung hinweisen, die Erde den neuen Generationen in einem Zustand zu übergeben, dass auch sie würdig auf ihr leben und sie weiter kultivieren können. Das schließt ein, ‚es sich zur Pflicht zu machen, nach verantwortungsbewusster Abwägung gemeinsam zu entscheiden, welcher Weg einzuschlagen ist, mit dem Ziel, jenen *Bund zwischen Mensch und Umwelt* zu stärken, der ein Spiegel der Schöpferliebe Gottes sein soll – des Gottes, in dem wir unseren Ursprung haben und zu dem wir unterwegs sind'. Man kann nur wünschen, dass die internationale Gemeinschaft und die einzelnen Regierungen es wirksam verhindern können, dass die Umwelt zu ihrem Schaden ausgenutzt wird. Es ist ebenso erforderlich, dass die zuständigen Autoritäten alle nötigen Anstrengungen unternehmen, damit die wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen offen dargelegt sowie von den Nutznießern voll getragen werden und nicht von anderen Völkern oder zukünftigen Generationen […]"

[9] Text: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 186.

die doch immer gegenwärtig und neu ist. Und so wagen wir zu hoffen, auch wenn menschlich immer wieder Schwierigkeiten auftreten, daß der Tag doch nicht zu ferne ist, an dem wir wieder gemeinsam Eucharistie feiern können. […] Ebenso wichtig bleibt die Weiterarbeit an der Klärung theologischer Differenzen, weil deren Überwindung für die Wiederherstellung der vollen Einheit, die wir erhoffen und um die wir beten, unerläßlich ist. Wir wissen, daß es vor allem die Primatsfrage ist, um deren rechtes Verständnis wir weiter geduldig und demütig ringen müssen. Ich denke, dabei können uns die Gedanken zur Unterscheidung zwischen Wesen und Form der Ausübung des Primates […] weiterhin fruchtbare Anstöße geben.“[8]

[8] Text: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110924_orthodox-freiburg_ge.html

Ehe und Familie

Ehe und Familie werden von der Kirche seit jeher besonders wertgeschätzt. Papst Benedikt XVI. ist die Sorge für und um diese Lebensformen aber auch eine persönliche Herzensangelegenheit gewesen. Das zeigen seine vielen Begegnungen mit Ehepaaren und Familien, seine Reisen zu den Weltfamilientreffen in Valencia (2006) und Mailand (2012), vor allem jedoch seine zahlreichen Stellungnahmen zu der Grundfrage, wie Ehe- und Familienleben heute gelingen kann, trotz aller gesellschaftlichen Herausforderungen. Der folgende Text veranschaulicht das Anliegen des Papstes, Ehe und Familie als christliche Werte hervorzuheben und deutlich zu machen, dass sie keine unerreichbaren Ideale, sondern sehr wohl im Alltag lebbar sind. Es handelt sich um einen Auszug aus der Predigt, die Papst Benedikt XVI. am 3. Juni 2012 während des Mailänder Weltfamilientreffens gehalten hat:[2]

„Nicht nur die Kirche ist berufen, ein Bild des einen Gottes in drei Personen zu sein, sondern auch die auf die Ehe von Mann und Frau gegründete Familie. Denn ‚Gott schuf … den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch‘ (Gen 1,27f). Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen, mit gleicher Würde, aber auch mit besonderen und sich ergänzenden Eigenschaften, weil die beiden einander ein Geschenk sein, sich gegenseitig aufwerten und eine Gemeinschaft der Liebe und des Lebens verwirklichen sollten. Die Liebe ist das, was den Menschen zum echten Abbild der Dreifaltigkeit, zum Abbild Gottes macht. Liebe Eheleute, indem ihr die Ehe lebt, schenkt ihr euch nicht irgendeine Sache oder irgendeine Tätigkeit, sondern das ganze Leben. Eure Liebe ist fruchtbar vor allem für euch selbst, weil jeder das Wohl des anderen wünscht und verwirklicht und dabei die Freude des Empfangens und des Gebens erfährt. Sodann ist sie fruchtbar in der großherzigen und verantwortungsvollen Zeugung der Kinder, in der zuvorkommenden Sorge für sie und in der aufmerksamen und weisen Erziehung. Schließlich ist sie fruchtbar für die Gesellschaft, denn das Familienleben ist die erste und unersetzliche Schule der gesellschaftlichen Tugenden wie die Achtung gegenüber den Menschen, die Unentgeltlichkeit, das Vertrauen, die Verantwortung, die Solidarität, die Zusammenarbeit.

Liebe Eheleute, achtet auf eure Kinder und vermittelt ihnen in einer von der Technik beherrschten Welt klar und zuversichtlich den Sinn des Lebens und

[2] Text: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2012/documents/hf_ben-xvi_hom_20120603_milano_ge.html

die Kraft des Glaubens, indem ihr ihnen hohe Ziele vor Augen haltet und sie in ihrer Anfälligkeit stützt. Ihr Kinder aber bewahrt euren Eltern gegenüber immer eine Beziehung tiefer Liebe und aufmerksamer Fürsorge, und auch die geschwisterlichen Beziehungen sollen Anlass sein, in der Liebe zu wachsen.
Der Plan Gottes in Bezug auf die menschliche Partnerschaft erreicht seine Fülle in Jesus Christus, der die Ehe zum Sakrament erhoben hat. Liebe Eheleute, mit einer speziellen Gabe des Heiligen Geistes lässt Christus euch an seiner bräutlichen Liebe teilhaben, indem er euch zum Zeichen seiner Liebe zur Kirche macht – einer treuen und rückhaltlosen Liebe. […]

Ein Wort möchte ich auch den Gläubigen widmen, die zwar die Lehre der Kirche über die Familie teilen, jedoch von schmerzlichen Erfahrungen des Scheiterns und der Trennung gezeichnet sind. Ihr sollt wissen, dass der Papst und die Kirche euch in eurer Not unterstützen. Ich ermutige euch, mit euren Gemeinden verbunden zu bleiben, und wünsche mir zugleich, dass die Diözesen geeignete Initiativen ergreifen, um euch aufzunehmen und Nähe zu vermitteln.“

Ökumene

Die Einheit der Christen gehört zu den besonderen Anliegen von Papst Benedikt XVI. In zahlreichen Reden und Ansprachen hat Benedikt XVI. von Beginn seines Pontifikates an seine ökumenische Grundhaltung und Weite kundgetan. Die folgenden Textabschnitte entstammen einer Ansprache bei einem ökumenischen Treffen am erzbischöflichen Sitz in Köln beim XX. Weltjugendtag 2005 sowie einer Ansprache im Augustinerkloster in Erfurt vor Vertretern der evangelischen Kirche Deutschlands und einer Ansprache vor Vertretern der orthodoxen und orientalischen Kirchen im Freiburger Priesterseminar bei seinem Deutschlandbesuch 2011.

„Ich habe gleich nach meiner Wahl zum Bischof von Rom als Nachfolger des Apostels Petrus den festen Vorsatz geäußert, die Wiedererlangung der vollen und sichtbaren Einheit der Christen zu einer Priorität meines Pontifikats zu erheben. […] Wir [– Katholiken, Orthodoxe und Evangelische –] stehen gleichsam nun im ‚Trialog’ miteinander. Gemeinsam freuen wir uns festzustellen, dass der Dialog im Laufe der Zeit zu einer Wiederentdeckung unserer Geschwisterlichkeit geführt und unter den Christen der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ein offeneres und vertrauensvolleres Klima geschaffen hat. […] Und ich finde, es ist gar nicht so selbstverständlich, dass wir uns wirklich als Geschwister sehen, dass wir sozusagen einander mögen, in dem Wissen, dass wir gemeinsam Zeugen Jesu Christi sind.“[6]

„Die Geschichte der Christenheit ist sozusagen die sichtbare Seite dieses Dramas, in dem Christus mit uns Menschen ringt und leidet. Immer wieder muß er den Widerspruch zur Einheit erdulden, und doch auch immer wieder vollzieht sich Einheit mit ihm und so mit dem dreieinigen Gott. Wir müssen beides sehen: Die Sünde des Menschen, der sich Gott versagt und sich in sein Eigenes zurückzieht, aber auch die Siege Gottes, der die Kirche erhält durch ihre Schwachheit hindurch und immer neu Menschen in sich hineinzieht und so zueinander führt. Deshalb sollten wir bei einer ökumenischen Begegnung nicht nur die Trennungen und Spaltungen beklagen, sondern Gott für alles danken, was er uns an Einheit erhalten hat und immer neu schenkt.“[7]

„Unter den christlichen Kirchen und Gemeinschaften steht uns ohne Zweifel die Orthodoxie theologisch am nächsten; Katholiken und Orthodoxe haben die gleiche altkirchliche Struktur bewahrt; in diesem Sinn sind wir alle alte Kirche,

[6] Text: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2005/august/documents/hf_ben-xvi_spe_20050819_ecumenical-meeting_ge.html
[7] Text: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110923_augustinian-convent-erfurt_ge.html

jeden gottgeweihten Menschen muss es sein, ‚dem Gottesdienst nichts vorzuziehen'. […]

Die Seele des Gebetes ist schließlich der Heilige Geist. Immer, wenn wir beten, ist in Wirklichkeit er es, der ‚sich unserer Schwachheit annimmt, der für uns eintritt mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können' (vgl. *Röm* 8,26). Im Vertrauen auf dieses Wort des Apostels Paulus versichere ich Euch, liebe Brüder und Schwestern, dass das Gebet in Euch jene Wirkung hervorbringen wird, die man früher ausgedrückt hat, indem man Priester und Gottgeweihte schlicht und einfach ‚Geistliche' genannt hat. Bischof Sailer von Regensburg hat einmal gesagt, die Priester müssten vor allem geistlich-Geistliche sein. Ich fände es schön, wenn der Ausdruck ‚Geistliche' wieder vermehrt in Gebrauch käme. Wichtig aber ist vor allem, dass sich jene Wirklichkeit an uns ereignet, die das Wort beschreibt: dass wir in der Nachfolge des Herrn durch die Kraft des Geistes zu ‚geistlichen' Menschen werden."

St. Benedict delivering his Rule to St. Maurus and other monks of his order
France, Monastery of St. Gilles, Nimes, 1129

Vom Segen des Alters

Immer wieder setzte sich Papst Benedikt XVI. für die Wertschätzung älterer und alter Menschen ein. Ein besonderes Anliegen war ihm der Schutz älterer Menschen und sozial Schwacher vor sozialer Isolation. So besuchte er am 12. November 2012 das römische Seniorenheim „Viva gli Anziani" der Gemeinschaft Sant' Egidio. Mit seiner Ansprache wandte sich der Papst nicht nur an die Bewohner dieses Altenheims, sondern an alle Generationen, die alle auf je unterschiedliche Weise einander unterstützen können und so das Leben in der Gemeinschaft als lebenswert mittragen. Wörtlich sagte der Papst:[3]

„Ich komme als Bischof von Rom zu euch, aber auch als alter Mensch auf Besuch bei seinen Altersgenossen. Es ist überflüssig zu sagen, dass ich die Schwierigkeiten, die Probleme und die Grenzen dieses Alters gut kenne […] Zu leben ist schön, auch in unserem Alter, trotz einiger Gebrechen und Einschränkungen. In unserem Gesicht möge stets die Freude sein, uns von Gott geliebt zu fühlen, und nicht die Traurigkeit. In der Bibel wird Langlebigkeit als Segen Gottes betrachtet. Heute ist dieser Segen weit verbreitet und muss als Geschenk gesehen werden, dem man Wertschätzung und Hochachtung entgegenbringen soll. Oft nimmt die Gesellschaft, die von der Logik der Leistungsfähigkeit und des Profits beherrscht ist, es jedoch nicht als solches an; oft lehnt sie es sogar ab und betrachtet die alten Menschen als unproduktiv und unnütz. Oft spürt man das Leiden derer, die ausgegrenzt sind, weit von zu Hause entfernt leben oder einsam sind. Ich meine, dass man sich stärker dafür einsetzen sollte, angefangen bei den Familien und den öffentlichen Einrichtungen, dafür zu sorgen, dass die alten Menschen in ihrem eigenen Zuhause bleiben können. Die Lebensweisheit, deren Träger wir

[3] Text: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2012/november/documents/hf_ben-xvi_spe_20121112_viva-anziani_ge.html

sind, ist ein großer Reichtum. Die Qualität einer Gesellschaft, ich möchte sagen einer Zivilisation, beurteilt sich auch danach, wie die alten Menschen behandelt werden und welcher Platz ihnen im gemeinsamen Leben vorbehalten ist.

Wer den alten Menschen Raum gibt, gibt dem Leben Raum! Wer die alten Menschen annimmt, nimmt das Leben an! [...]
Es kann kein wahres menschliches Wachstum und keine Erziehung geben ohne fruchtbringenden Kontakt mit alten Menschen, denn allein ihre Existenz ist gleichsam ein offenes Buch, in dem die jungen Generationen wertvolle Hinweise für den Lebensweg finden können.
Liebe Freunde, in unserem Alter machen wir oft die Erfahrung, dass wir der Hilfe anderer bedürfen; und das ist auch für den Papst so. Im Evangelium lesen wir, dass Jesus zum Apostel Petrus gesagt hat: „Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird ich gürten und dich führen, wohin du nicht willst“ (*Joh* 21.18). Der Herr bezog sich damit auf das Glaubenszeugnis des Apostels bis hin zum Martyrium, aber dieses Wort lässt uns darüber nachdenken, dass die Hilfsbedürftigkeit ein Lebensumstand des alten Menschen ist. Ich möchte euch einladen, auch darin ein Geschenk des Herrn zu sehen, denn es ist eine Gnade, gestützt und begleitet zu werden, die Liebe der anderen zu spüren! [...]

Ich möchte heute eurem Gebet das Wohl der Kirche und den Frieden in der Welt anvertrauen. Der Papst liebt euch und zählt auf euch. Fühlt euch von Gott geliebt und tragt in unsere Gesellschaft, die oft so individualistisch und leistungsorientiert ist, einen Strahl der Liebe Gottes hinein. Gott wird immer bei euch sein und bei jenen, die euch mit ihrer Liebe und mit ihrem Beistand unterstützen.“

Anlässlich seiner Pastoralreise nach Österreich sprach Papst Benedikt XVI. am Sonntag, 9. September 2007 in der Stiftskirche des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz zu den anwesenden Ordensleuten und Priestern über das Gebet. Ausgehend von der Benediktsregel, nach der auch die Zisterzienser leben, und von der Grundsehnsucht des Menschen nach Glück beschrieb der Papst das Gebet als Mittel, um von Christus erfüllt und ein wahrhaft geistlicher Mensch zu werden.[4]

(In seiner Regel) ordnet der hl. Benedikt „kurz und bündig an, ‚dass dem Gottesdienst nichts vorgezogen werden soll.‘[5] In einem Kloster benediktinischer Prägung hat daher das Gotteslob, das die Mönche als feierliches Chorgebet halten, immer den Vorrang. Gewiss – und Gott sei Dank! –, die Mönche sind nicht die einzigen, die beten; auch andere Menschen beten: Kinder, Jugendliche und alte Menschen, Männer und Frauen, Verheiratete und Alleinstehende – jeder Christ betet, oder er sollte es zumindest tun. […]

Zugleich ist das *Officium* der Gottgeweihten auch ein heiliger Dienst an den Menschen und ein Zeugnis für sie. Jeder Mensch trägt im Innersten seines Herzens die Sehnsucht nach der letzten Erfüllung, nach dem höchsten Glück, also letztlich nach Gott, sei es bewusst oder unbewusst. Ein Kloster, in dem sich die Gemeinschaft täglich mehrmals zum Gotteslob versammelt, bezeugt, dass diese urmenschliche Sehnsucht nicht ins Leere geht. [...] Unser Licht, unsere Wahrheit, unser Ziel, unsere Erfüllung, unser Leben – all das ist nicht eine religiöse Lehre, sondern eine Person: *Jesus Christus.* […]

Nicht nur die Mönche beten das *Officium,* sondern die Kirche hat für alle Ordensleute, aber auch für die Priester und Diakone, aus der Mönchstradition das Breviergebet abgeleitet. Auch hier gilt, dass die Ordensfrauen und Ordensmänner, die Priester und Diakone – und natürlich auch die Bischöfe – im täglichen ‚offiziellen‘ Gebet mit Hymnen und Psalmen, mit Dank und Bitte zweckfrei hintreten vor Gott. […] Ich weiß, dass es Disziplin braucht, ja mitunter Überwindung kostet, treu das Brevier zu beten; doch durch dieses *Officium* werden wir zugleich reich beschenkt: Wie oft fallen dabei wie von selbst Erschöpfung und Bedrückung von uns ab! Und wo Gott treu gelobt und angebetet wird, da bleibt sein Segen nicht aus. In Österreich sagt man mit Recht: ‚An Gottes Segen ist alles gelegen!‘ Euer erster Dienst für diese Welt muss daher Euer Gebet und die Feier des Gottesdienstes sein. Die Gesinnung eines jeden Priesters, eines

[4] Text: http://www.stift-heiligenkreuz.org/Die-Ansprache-des-Papstes.186.0.html.
[5] Regula Benedicti 43,3.